



20. Mai 2009 Gut Arenshorst Patronatskirche



Der einzige Golfplatz mit einer Kirche
Die einzige Kirche mit einem Golfplatz

Eine Dorfkirche - aber wo ist das Dorf?

Man ist per Auto unterwegs auf der B 51. Zwischen Lecker Mühle und Bohmte ist die Hunteniederung wenig reizvoll anzusehen. Zweigt man jedoch links ab, zeigt sich ein ganz anderes Detail: Eine schöne Landschaft, weitgehend als Golfplatz genutzt. Der ehemalige adlige Gutshof hat sich gewandelt, der landwirtschaftliche Betrieb läuft nur noch auf stark reduzierter Fläche. Der Baron gab 1963 auf und verkaufte an Franz Claas aus Harsewinkel („der mit den Mähdreschern“). Über 600 Jahre herrschte hier also der Adel, jetzt hat ein Industriearbeitnehmer das Sagen. Der Herr des Gutes – der Patron – hatte seit alters her die Kirche zu betreuen, - und so blieb es bis heute.

Die mittelalterliche Wasserburg Arenshorst hatte natürlich eine Kapelle, und 1353 stellte der Burgherr – gewissermaßen als Privatmann - einen Geistlichen ein. Somit begann hier das Patronat, wo dem Herrn des Gutes (egal, ob Adliger oder Industrieller) Rechte und Pflichten obliegen. 250 Jahre später wird die Reformation eingeführt, aber in den Wirren des 30-jährigen Krieges wurden –



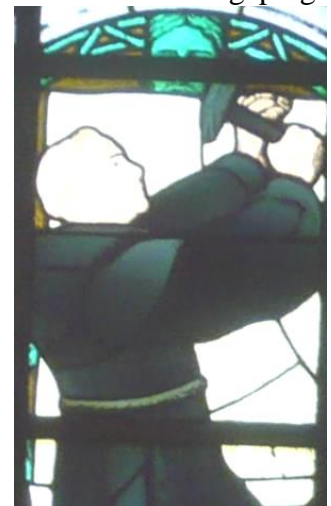
je nach Konfession des Eroberers – alle kirchlichen Amtsträger ihres Amtes enthoben und durch die jeweils andere Konfession ersetzt. Und das mehrfach. 1672 aber wurde durch den Fürstbischof aus dem Hause Hannover der lutherische Gottesdienst für Arenshorst festgeschrieben. Vorher waren wegen konfessioneller Streitigkeiten Türen und Fenster der Kirche für 20 Jahre zugemauert.

starkes Zusammengehörigkeitsgefühl der Lutheraner in dieser weitgehend katholisch geprägten Umgebung, und gemeinsam gestaltete man die Kirche, die zunächst klein war, jedoch durchaus wuchs. Im 19. Jahrhundert erhielt der Fachwerkbau sogar einen neoromanischen backsteinernen Glockenturm. Das Kirchspiel hatte eine große Ausdehnung, etwa 20 mal 20 Kilometer, aber selbst in seiner besten Zeit nur etwa 6000 Mitglieder. Der jeweilige Pastor hatte weite Wege zu bewältigen, meist zu Fuß,

Nun entwickelte sich ein



später per Kutsche, später per Fahrrad. Entlastung brachte im 20. Jahrhundert die Bildung von „Töchtern“ dieser Mutterkirche in Osterkappeln und



in Bohmte. Dadurch sank die Zahl der zu betreuenden Gemeindemitglieder auf 1200.

Durch An- und Umbauten der Kirche bewies man Modernität. Letztmalig 1972 wurde das Innere der Kirche dem Geschmack der Zeit angepasst. Das unbequeme Gestühl wurde erneuert, man ersetzte die Kronleuchter durch Strahler, der neugestaltete Altar zeigt kein prachtvolles Abendmahl mehr, sondern die Mühseligen und Beladenen am Tisch des Herrn. Das Tonnengewölbe war ehemals blau mit hellen Sternen, es symbolisiert heute durch das Ochsenblutrot die Erdverbundenheit, aber auch die Nähe und Distanz zu Gott. Die blaue Empore und die weißen Ständer und Wände harmonisieren mit dem Gesamtblick.



Das Tonnengewölbe war ehemals blau mit hellen Sternen, es symbolisiert heute durch das Ochsenblutrot die Erdverbundenheit, aber auch die Nähe und Distanz zu Gott. Die blaue Empore und die weißen Ständer und Wände harmonisieren mit dem Gesamtblick.

Wenn auch das Innere nicht mehr ursprünglich ist, so blieben doch die Kanzel aus dem 18. Jahrhundert mit drei Sanduhren (leider z. Z. nicht funktionsfähig), die separaten Sitzgelegenheiten



der Familien Claas (mit eigenem Eingang) und von Bar, ein Kruzifix aus dem frühen 14. Jahrhundert, zahlreiche Gedächtnistafeln der verstorbenen Patrone (einschließlich des inzwischen



verstorbenen katholischen Patrons Franz Claas) sowie der Gefallenen des ersten Weltkrieges. Natürlich blieb auch das einzige farbige Fenster erhalten, es zeigt den martialisch Hammer schwingenden Luther beim Thesenanschlag. Das Fenster entstand zur 400-Jahr-Feier, also 1917, noch während des tobenden Weltkrieges.



Mit exzellenter Sachkenntnis, gepaart mit norddeutschem Humor, verstand es Pastor Sander, uns Zuhörer lauschend zu fesseln. Am Beispiel dieser „Dorfkirche ohne Dorf“ erfuhren wir viel Neues über religiöse Entwicklungen hier im ländlichen Raum. So konnten wir uns gut in die Lage der Menschen der vergangenen Zeiten und auch der Gegenwart versetzen, kamen ihrem Denken, Handeln und Erleben näher und konnten Verständnis für die Sorgen der jeweiligen Zeit aufzubringen.

Viele aus unserer Gruppe besuchten noch den Tiling-Stein und trafen sich anschließend in gemütlicher Runde bei netten Gesprächen im „Golf-Café“ bei Kaffee und Erdbeerkuchen. Qualität? – Na ja. In der Diskussion war man oft geteilter Meinung, das heißt: man kam sich (noch) näher. Typisch BiKult.



G. P.